

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 99 (2024)

Artikel: Der Orientflüsterer
Autor: Frenkel, Beni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Orientflüsterer

Der bekannte Journalist Werner van Gent berichtete jahrzehntelang von den Kriegsschauplätzen. Der Remetschwiler erzählt über seinen Werdegang als Reporter und Rudi Carrell.

Diese Stimme. Wenn Werner van Gent spricht, tauchen Bilder auf. Die Familie sitzt im gemütlichen Wohnzimmer und guckt Schweizer Fernsehen. Aus der Türkei, aus Griechenland oder aus einem anderen Hotspot der Welt erklärt der Mann mit dem markanten Gesicht, was gerade für internationale Schlagzeilen sorgt.

Siebzig Jahre alt ist er diesen Januar geworden. Das Interesse an dem Mann scheint ungebrochen. Van Gent wird zu Interviews eingeladen, und kürzlich erschien eine längere Dokumentation («Werner van Gent – Leben zwischen Krieg und Musik»).

Dass sich der Journalist noch immer an so hoher Popularität erfreuen kann, hat viel mit seiner Berufsauffassung zu tun. Hört man sich andere Berichte und Reportagen aus den 1980er-Jahren an, wirken diese heute belehrend und abgehoben. Der Journalist doziert in einer Fachsprache und verliert sich in Details.

Für Werner van Gent ein Graus. «Ich habe mich Zeit meines Lebens für Verständlichkeit eingesetzt.» Keine Schachtelsätze, nicht zu viele Fachbegriffe und kurze Frage-Antwort-Muster mit dem Moderator in Leutschenbach. Bei den Zuschauerinnen und Zuschauern kam das sehr gut an. Gemeinsam mit Erich Gysling, Arnold Hottinger und anderen Welterklärern prägte er den nüchternen Stil von SRG. Der vor vier Jahren verstorbene Journalist Hottinger war denn auch ein Grund für den damaligen Soziologiestudenten, sich ins Abenteuer Journalismus zu stürzen.

88

In seiner Lizentiatsarbeit am soziologischen Institut der Universität Zürich beschäftigte er sich mit den Auslandskorrespondenten der deutschsprachigen Schweiz. Viele gab es schon damals nicht. Doch diejenigen, die hervorstachen, beeindruckten den jungen Studenten nachhaltig.

Das Studium der Soziologie prägte ihn insofern, dass er analytisch geschult wurde. Mit dem heutigen Studium und dem Punktesystem haben seine Studienjahre wenig zu tun. Heute studieren mehrere Hundert Studentinnen und Studenten Soziologie in Zürich, vor fünfzig Jahren war es noch beschaulicher. Von Anfang Studium bis Ende Studium musste van Gent nur zwei Prüfungen bestehen. Dann war er Soziologe.

Schwieriger als das Studium war die Sprache. Mit 19 Jahren kam er in die Schweiz. Sein Vater fand in Turgi bei den



BBC-Werken eine Anstellung als Elektrotechniker. Der junge Werner beendete noch seine Matura in Holland und folgte den Eltern ein Jahr später in die Schweiz, wo er mit ihnen in Wettingen wohnte.

Die Mutter war Schweizerin, sprach aber so gut Holländisch und auch ohne Akzent, dass man zu Hause fast nur Holländisch sprach. Ein bisschen Mundart schnappte er dann aber doch noch auf. Der sprachbegabte van Gent eignete sich die deutsche Sprache schnell an, geblieben ist bis heute dieser typische holländische Einschlag, den hierzulande so viele «niedlich» finden. Van Gent nervte sich irgendwann über die Kommentare. «In der Studentenzeit fuhr ich Taxi in Baden. Sobald ich den ersten Satz sprach, jubelten die Fahrgäste: «Sie reden ja genau gleich wie Rudi Carrell!»»

In der Studentenzeit traf er auch auf seine heutige Frau, die mit ihm nach dem Studium nach Griechenland zog. «Das war vielleicht ein Abenteuer», erinnert er sich mit einem Schmunzeln. Er schrieb alle Zeitungen in der Schweiz an, ob sie einen freien Griechenlandkorrespondenten benötigten. Es hagelte Absagen. Ausser bei der Berner Zeitung und der Luzerner Neueste Nachrichten.

Für diese schrieb er dann aus Griechenland und später aus der Türkei. Reich wurde er nicht. «Ich kam auf etwa 400 Franken im Monat, die Miete lag bei etwa 200 Franken.» Dafür war er mitten im Zeitgeschehen.

Zum Beispiel am 12. September 1980. Militärs umstellten das Haus des türkischen Premierministers Bülent Ecevit. Der Putschistenführer Kenan Evren verhängte das Kriegsrecht über das Land. Die Welt blickte auf das Land am Bosphorus. Es folgte eine Medienkonferenz. Es kamen knapp zwölf Journalisten. Korrespondenten der *New York Times*, der grossen Agenturen und Werner van Gent, Korrespondent der *Berner Zeitung* und der *Luzerner Neueste Nachrichten*.

«Wenn heute eine Pressekonferenz in der Türkei stattfindet, treten sich hunderte Journalisten auf die Beine.» Viel hat sich im Journalismus geändert in den letzten vierzig Jahren.

Van Gent hütet sich davor, Kritik an den heutigen Journalisten zu üben. Jede Zeit hat ihre Klippen und Alltagsschwierigkeiten. Naja, etwas brennt ihm dann doch unter der Zunge. Und das heisst Thesenjournalismus. Diesen erkenne er bei manchen jungen Journalistinnen und Journalisten. Der Begriff bedeutet folgendes: Der Autor lässt sich von einer These leiten und folgt ihr trotz gegenteiliger Faktenlage – oder ohne Abwägungen.

Fünf Kriege begleitete er. Zum Beispiel den Golfkrieg. Der Ukraine-Krieg ist nun etwas anderes, sagt er im Gespräch. Zum ersten Mal findet eine militärische Auseinandersetzung zwischen zwei grossen Blöcken zwar nicht direkt vor unserer Haustüre statt, aber doch in einer geografischen Nähe, die van Gent umtreibt.

Und nun wird er konkret: Wie über den Ukraine-Krieg berichtet werde, sei nicht immer ein Ruhmesblatt des Schweizer Journalismus. «Putin ist ein Verbrecher, der den Angriffskrieg angezettelt hat, keine Frage.» Aber die Rolle der Ukraine werde komplett ausgeblendet. Die Vorgeschichte und der geopolitische Zusammenhang finden in der Berichterstattung keinen Niederschlag.

Und warum ist das so, Herr van Gent? Korrespondenten wollen halt nicht in eine Ecke gedrückt werden, hier wäre es der Schandfleck der «Putinverstehers». Journalistinnen müssten aber das grosse Ganze im Überblick haben, sie müssten einordnen und sich nicht in Details verrennen.

Aus dem Korrespondenten der beiden Schweizer Zeitungen wurde dann der SRF-Journalist. Heute kaum zu glauben: Das vertraute Fernsehgesicht war beim Fernsehen nie fest angestellt, immer nur auf Mandatsbasis.

91

2003 änderte sich vieles. Er geriet zusammen mit seiner Frau in Bagdad in einen Hinterhalt. Van Gent: «Wir überlebten nur durch Zufall.» Diese Erfahrung war ein Wendepunkt in seinem Leben. Van Gent, damals fünfzigjährig, sagte sich: «Das reicht jetzt, das müssen nun andere machen.»

Zwei Jahre später gründete er mit seiner Frau den «Treffpunkt Orient». Mit kleinen Gruppen bereisen sie die Länder des Orients als Experten und erklären ihren Gästen Hintergründe und Sitten der jeweiligen Länder. Mit Erich Gysling beleuchtet er einmal im Jahr an einer offenen Gesprächsrunde das Weltgeschehen an der sogenannten Runde.

Gysling und van Gent sind eigentlich das, was Henry Kissinger in den USA ist: Männer, die die Welt bereist haben und Zusammenhänge auf den Punkt bringen können. Mit Gysling verbindet ihn auch ein verblüffendes Sprachtalent. Gysling beherrscht zehn Sprachen, sein jüngerer Kollege fünf.

Das Problem, sagt van Gent, sei aber, dass viele Länder im Orient aus Sicherheitsgründen schwierig geworden sind. In den Iran und Libanon sei aktuell keine Reise vertretbar.

Also wieder sich neu erfinden. Nun reist man in die europäischen Randländer und taucht in die musikalische Geschichte dieser Länder ein, sagt der Journalist, Reiseführer und Remetschwiler.

